

10.01.2021

Ps 119,37: Halte meine Augen davon ab, nach Nichtigem zu schauen!

Kol 2,6-7: Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus, so lebt auch in ihm, verwurzelt und gegründet und fest im Glauben!

Offenbar besteht zwischen Christ-werden und Christ-sein kein automatischer Zusammenhang. 1Kor 3 macht das auch deutlich: Den festen Grund betreten ist das Eine, sein Leben darauf bauen etwas ganz anderes. Der hebr konfrontiert uns sogar mit der hochproblematischen Tatsache, daß man die Gnade schmecken, und trotzdem wieder gehen kann.

Im obigen Vers führt Paulus die beiden Bilder, die für das „in Christus sein“ am häufigsten verwendet werden, sogar zusammen: „verwurzelt“ wie ein Weinberg, „gegründet“ wie ein Tempel. Stabilität im Leben mit Christus resultiert aus gesunden Wurzeln und einem guten Fundament. Beides besteht „im Glauben“, weil allein Christus es schafft.

Das Grie unterscheidet zwischen „Leben“ im rein biologischen Sinne und „Leben“ im Sinne von Lebensäußerungen, also seinen Lebenswandel führen. Das Deutsche, zumal in der Form moderner Verkündigung, verleitet leider manchmal dazu, auf zwei Seiten vom Pferd zu fallen. Die Haltung: „Ich bin wiedergeboren, und das war's.“ ist ebenso falsch wie die Haltung: „Ich bin Christ, weil ich eine christliche Ethik lebe.“. Das Verwurzeln und das Gründen geschehen „im Glauben“, also im Hängen an Jesus Christus. Sie sind also Werk des Heiligen Geistes. Sie sind also weder meine Entscheidung, noch meine Haltung; sie sind allenfalls meine Abhängigkeit von Jesus. Und der Geist, der das in mir schafft, der schafft in mir das Leben Jesu Christi. Wo das nicht ist, wo das nicht der Motor der Lebensäußerungen ist, da ist dieser Geist nicht, da ist also Christus nicht – auch, wenn ich ihn noch sooft „Herr, Herr!“ nenne.

Allerdings werden wir den Imperativ doch nicht los. Wir sind nämlich aufgerufen, die Abhängigkeit von Christus, also das „im Glauben sein“ zu fördern, z.B. indem wir Augen und Herzen wegwenden von dem, was Gottes Wort als „Nichtiges“ definiert. Der Prediger Salomo nennt alles, wonach ich mich ohne Gott ausstrecken kann, was ich ohne Gott erreichen kann, „Haschen nach Wind“. Und daß das etwas „Nichtiges“ ist, ist sogar schon Howard Carpendale aufgefallen.

Luther hat den Begriff „Götzen“ erfunden, um ein hebräisches Wortspiel auch im Deutschen deutlich machen zu können. Das Prophetenwort „Götter sind Nichtse“ ist im Deutschen einfach nicht so eingängig und macht lautmalerisch auch nicht soviel her wie „Götze“. In seiner Auslegung zum 1. Gebot bringt er das Ganze nochmal auf den Punkt: Man kann sein Herz entweder an den einen lebendigen Gott hängen, oder man hängt es an ein Nichts. Entsprechend steht man dann entweder fest auf der Gnade, oder man steht im Bodenlosen.

„Wenn ich stehe, dann laß mich auf dem Versprechen stehen, daß du mich durchbringst! Und wenn ich nicht stehen kann, dann laß mich auf die Gnade fallen, die mich am Anfang zu dir gebracht hat!“
(Rich Mullins)